

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 5

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK IN



DIE WELT

Edwin Bernhard Gross

« AUF DER GROSSEN WOGGE DER GESCHICHTE »

Als Nehru mit der Besetzung der portugiesischen Gebiete in Indien zur Gewaltanwendung schritt, scheiterte der Versuch, dem Angreifer durch den Uno-Sicherheitsrat Halt zu gebieten, am sowjetischen Veto. Gleichzeitig tadelte eine Mehrheit der Uno-Generalversammlung Portugal, weil es Angola, eine seiner afrikanischen Besitzungen, verteidigt, ohne Beobachtern der Vereinigten Nationen Einblick in die Kämpfe zu gewähren.

Der Widerspruch ist offenkundig. Die vielen Uno-Mitglieder, die jüngst aus kolonialer Abhängigkeit in die Souveränität getreten sind, billigen jede Gewaltanwendung, welcher ein antikolonialistischer Anstrich gegeben werden kann. Dagegen verurteilen sie jede Verteidigung überseeischer Positionen durch europäische Mächte als «imperialistische» Gefährdung des Friedens. Sie reden doppelzüngig. So versuchte Indiens Vertreter bei der Uno die Gewaltanwendung in Goa mit den Worten zu rechtfertigen, das, was sich dort ereignet habe, sei «auf der großen Woge der Geschichte» geschehen. Diese aufgedonnerte Phrase brachte Nehru, der gleichzeitig versicherte, Indien «habe freudlos zu den Waffen gegriffen», in den Geruch des Heuchlers.

Der indische Premier hat jedenfalls ein schlechtes Beispiel von ansteckender Kraft gegeben. Stevenson, der amerikanische Uno-Delegierte, klagte deshalb, die Besetzung Goas könnte der Anfang vom Ende der Vereinigten Nationen sein. Nehrus billiger Erfolg verlockte tatsächlich Sukarno, Indonesiens Staatschef, die Trommel zu schlagen. Er begann gegen Niederländisch-Neuguinea zu mobilisieren. In seinen Aufrufen zu dessen «Befreiung» ist die eigene Machtgier unüberhörbar. Die Holländer klammern sich ja keineswegs an diese Besetzung, sondern sind verhandlungswillig. Aber sie möchten die Papuas, die Eingeborenen, über

das Selbstbestimmungsrecht zu Herren ihres eigenen Schicksals machen. Sie müßten dabei, wollte die Uno ihrer Charta gerecht werden, deren geschlossene Unterstützung finden.

Das hat Sukarno leider nicht zu fürchten. Aber er muß das Ziel seiner Angriffsvorbereitungen über eine Strecke von 2000 Kilometern ansteuern. Er werde es, drohen seine Aufgebote, mit Tausenden von kleinen Booten erreichen. Aber das kann er nur dann, wenn die 7. amerikanische Flotte nicht dazwischenfährt. In deren Operationsraum liegen freilich auch Formosa und Südvietnam, die Washington gegen kommunistische Aggressionen schützen muß. Sukarno hofft deshalb wohl, Peking lasse es nicht bloß beim Beifall zu seinen Kriegstänzen bewenden, sondern werde die amerikanische Flotte im kritischen Augenblick anderswo binden. Ohne fremde Hilfe müßte er auch die Verteidigung der Holländer fürchten, nachdem diese ihm zwei Torpedoboote versenkt haben, die er auf Erkundung kommandiert hatte. Mit seinem Mobilisationslärm versucht der indonesische Staatschef, alle auf Machtmehrung versessenen Kräfte ringsum zu alarmieren und zum Ausbruch zu locken, sobald er das Signal zum Angriff gibt.

Sollten die Dinge in Nachahmung von Nehrus schlechtem Beispiel eine solche Wendung nehmen, so würde die Uno unter der «großen Woge der Geschichte» tatsächlich in eine Existenzkrise gestürzt. Die Folgen wären für die schlecht gerüsteten jungen Mächte vermutlich fataler als für das hochbewaffnete Amerika. Kennedy versucht ihnen das nicht bloß durch mahnendes Zureden verständlich zu machen, sondern auch durch das gute Beispiel: Er befließt sich einer vorbildlich chartatreuen Uno-Politik. Leider erwies sich bisher auch in diesem Fall die Ansteckungskraft des schlechten Beispiels als stärker.